

BEREITS ALS KIND BEI DER HAUSAUFGABENHILFE IM ALTEN AMTSGERICHT

Als ich mit meiner Familie 1987 direkt aus dem Kosovo nach Lilienthal kam, mussten wir erst einmal die Sprache lernen. Ich erinnere mich gut an Frau Fürst, die im Alten Amtsgericht eine Hausaufgabenhilfe und Betreuung für ausländische Kinder wie mich angeboten hat. Wir waren 5 bis 6 Kinder und Frau Fürst hat total viel für uns gemacht: gespielt, gekocht, sie ist mit uns nach draußen gegangen und hat bei den Hausaufgaben geholfen. Das ging in den 1990er Jahren los und war echt super. Ich war gerne hier!

Ich war auch immer sehr neugierig, was sonst noch so im Alten Amtsgericht los war. Unten waren ja die Älteren und manchmal haben wir im Hausaufgabenraum deren Musik gehört. Dann habe ich meinen Kopf durch die Tür gesteckt, um zu gucken, was bei den Großen los ist! Später, als die Grundschulzeit und die Zeit mit Frau Fürst zu Ende ging, durften meine Freunde und ich auch zu den Jugendlichen rein. Das war die Zeit von Klaus Fricke. Es gab überall Spielgeräte: einen Flipper, einen Tischkicker und einen riesigen Automaten, an dem wir saßen und „Bomb Jack“ gespielt haben. Es war eine richtige gute Stimmung und alle waren freundlich!

»Obwohl ich hier aufgewachsen bin, durfte ich keine Ausbildung machen«

Als ich älter wurde, wurde ich Teil der Selbstverwaltungsgruppe SV. Hier haben wir zusammen eine Ausbildung zu Jugendgruppenleiter*innen gemacht und hatten die Möglichkeit, das Haus selbst zu öffnen. Ich habe an der Theke mitgeholfen, bei Veranstaltungen auf- und abgebaut und aufgeräumt. Einmal in der Woche gab es SV-Treffen und wir haben Pläne gemacht und Probleme besprochen. Wichtig war, dass wir versucht haben, dass es friedlich zugeht – also kein Radau und Ärger mit der Nachbarschaft. Meistens hat das auch geklappt und vieles haben wir untereinander geklärt. Die Selbstverwaltungsgruppe war auch so etwas wie eine Familie für mich. Das hatte nichts mit Glauben, Ausländer, Deutscher oder so zu tun. Einen besonderen Draht hatte ich zu den Zivildienstleistenden. Ich erinnere mich, dass ich mit dem Zivi Daniel Merten im VW-Bus zur Uni nach Bremen gefahren bin. Wir sollten da nur kurz etwas abholen. Dann der Schreck: Eine Scheibe war eingeschlagen und unsere Rucksäcke, Geld und alles war weg ... Auch solche Erlebnisse verbinden irgendwie.

Als Jürgen Manteufel dann später ins Haus kam, haben wir angefangen Fußball zu spielen. Für Turniere sind wir sogar nach Osterholz-Scharmbeck oder Ritterhude gefahren. Wir waren ja keine „richtigen“ Fußballer, aber das Ganze hat uns sehr viel Spaß gemacht – und es hat uns zusammenge-



schweißt! Als die anderen Jugendlichen später ihre Ausbildung oder ihr Studium angingen und Daniel seinen Zivildienst beendete, wurde der Unterschied zu mir deutlich: Kosovo-Flüchtlinge wie ich waren in Deutschland nur geduldet und wir hatten immer Angst, wieder abgeschoben zu werden. Obwohl ich hier aufgewachsen bin, die deutsche Sprache kann und einen Schulabschluss habe, durfte ich keine Ausbildung machen. Auch längerfristige Arbeitsverträge kamen nicht infrage. Alle sechs Monate kam ein Brief, in dem stand, ob wir bleiben konnten oder nicht. Welcher Arbeitnehmer macht das schon mit? Trotz der Unterschiede kamen wir jungen Leute aus dem Alten Amtsgericht super miteinander klar und es entstanden Freundschaften. Daniel Merten kam später sogar zu meiner Hochzeit. Ich habe mit 18 Jahren geheiratet.

Um meine Familie zu ernähren, habe ich bei bekannten Fast-Food-Ketten gearbeitet. Dort haben sie mich mit dem Status „geduldet“ arbeiten lassen. Als ich dann anerkannt wurde und eine unbefristete Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis bekam, war es für mich zu spät, noch eine Ausbildung anzufangen.

Mir ist es besonders wichtig, dass meine Kinder die Schule gut beenden und eine Ausbildung machen. Bei meiner ältesten Tochter hat das schon mal gut geklappt!

Ferdi Ali ist Jahrgang 1983 und lebt mit seiner Frau und seinen vier Kindern in Lilienthal. Er arbeitet als Garten- und Landschaftsbauer.

